

Laudatio für Walter Hornstein anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der DGfE

Hans-Christoph Koller

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft verleiht Herrn Prof. Dr. Walter Hornstein die Ehrenmitgliedschaft in Anerkennung seiner Verdienste um Erziehungswissenschaft, Jugendforschung und Jugendpolitik. Erlauben Sie mir, jeweils kurz auf die drei angesprochenen Bereiche einzugehen.

1. Erziehungswissenschaft

Walter Hornstein hat nach einem Volksschullehrerstudium, einer mehrjährigen Tätigkeit als Lehrer und einem Studium der Pädagogik, Theologie, Philosophie und Germanistik 1965 in Tübingen promoviert. Von dort wurde er 1967 ans Deutsche Jugendinstitut in München berufen, dessen Direktor er zehn Jahre lang war. Danach war er bis zu seiner Emeritierung Professor für Sozialpädagogik und Sozialisationsforschung an der Universität der Bundeswehr München. Um die Erziehungswissenschaft verdient gemacht hat er sich, außer durch seine Tätigkeit als Direktor des DJI, auch durch sein Engagement in DGfE und DFG sowie als Mitherausgeber der Zeitschrift für Pädagogik. So war er nicht nur Mitglied des Vorstands der DGfE von 1974 bis 1976, sondern bis 1981 auch Vorsitzender der Senatskommission für Erziehungswissenschaft der DFG und hat sich dort mit Erfolg dafür eingesetzt, dass die Erziehungswissenschaft innerhalb der DFG verstärkt als Forschungsdisziplin wahrgenommen und gefördert wurde.

2. Jugendforschung

Als Erziehungswissenschaftler hat sich Walter Hornstein zeitlebens der pädagogischen Jugendforschung verschrieben, und zwar in mehrfacher Hinsicht:

Zunächst in *historischer* Perspektive: Seine 1965 veröffentlichte Doktorarbeit mit dem Titel *Vom ‚Jungen Herrn‘ zum ‚Hoffnungsvollen Jüngling‘* war dem Wandel des Jugendlebens im 18. Jahrhundert gewidmet, und ein Jahr später erschien eine weitere historische Studie über *Jugend in ihrer Zeit: Geschichte und Lebensformen des jungen Menschen in der europäischen Welt*.

Seine Tätigkeit als Direktor des DJI brachte es mit sich, dass Walter Hornstein sich dann stärker mit aktuellen Aufwuchsbedingungen Jugendlicher auseinandergesetzt hat, und zwar sowohl in empirischer als auch in theoretischer Perspektive. Die *empirische* Perspektive kommt etwa in einer Studie zum Ausdruck, die er gemeinsam mit anderen unter dem Titel *Lernen im Jugendalter. Ergebnisse, Fragestellungen und Probleme sozialwissenschaftlicher Forschung* im Auftrag der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrats 1975 erstellt hat. Hornsteins *theoretisches* Interesse galt insbesondere den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Aufwachsens Jugendlicher, das er vor allem durch ökonomische, politische und gesamtgesellschaftliche Strukturen geprägt sah. In diesem Sinne hat er in einem vielbeachteten Aufsatz von 1988 sozialwissenschaftliche Gegenwartsdiagnosen wie das Konzept der Risikogesellschaft auf die Bedeutung hin geprüft, die diese für ein pädagogisches Verständnis des Jugendalters haben können. Eine zentrale These Hornsteins lautet, dass sich die Bedeutung von Jugend im Laufe der letzten Jahrzehnte radikal verändert hat: Während Jugend unter industriegesellschaftlichen Vorzeichen primär als Qualifizierungsphase gegolten habe, die auf das Erwerbsleben vorbereitet, sei die Integration Jugendlicher in das Beschäftigungssystem heute vielfach in Frage gestellt. Jugend sei deshalb zunehmend durch Risikoerfahrungen, Unsicherheiten und Widersprüche geprägt, auf die bislang weder Jugendpolitik noch Pädagogik angemessene Antworten gefunden hätten.

Und schließlich hat Walter Hornstein Jugendforschung auch immer in *internationaler* Perspektive betrieben. War schon die Studie über *Jugend in ihrer Zeit* der Geschichte und den Lebensformen des jungen Menschen in der europäischen Welt gewidmet, so hat Hornstein auch danach Jugend und Jugendpolitik nie nur als deutsche Phänomene betrachtet, sondern stets den internationalen Kontext im Auge behalten. Vor allem die europäische Einigung galt ihm dabei als wichtiger Faktor, den er in mehreren Arbeiten kritisch unter die Lupe nahm – wie z.B. in dem 1993 gemeinsam mit Gerhard Mutz verfassten Buch *Die europäische Einigung als gesellschaftlicher Prozess*, das ein ausführliches Kapitel über Problemlagen des Kindes- und Jugendalters im Prozess der europäischen Einigung enthält.

3 Jugendpolitik

Walter Hornstein hat sich aber den Problemen des Jugendalters nicht nur als Forscher gewidmet, sondern als Politikberater und kritischer Kommentator auch aktiv Einfluss auf die Jugendpolitik zu nehmen versucht. Das Ausmaß dieses Engagements wird bereits an den zahlreichen Ämtern deutlich, die er innehatte. So war er nicht nur, wie erwähnt, zehn Jahre lang Direktor des

Deutschen Jugendinstituts, sondern auch Mitglied zahlreicher Gremien wie der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrats sowie des Bundesjugendkuratoriums und Vorsitzender der Sachverständigenkommission des 5. Jugendberichts der Bundesregierung.

Das Zusammenwirken von Wissenschaft und Politik ist ihm dabei trotz jahrzehntelanger Erfahrung nie zu selbstverständlicher Routine geworden, sondern stets Gegenstand kritischer Reflexion geblieben. So unterzog er z. B. die Jugendberichte der Bundesregierung in einem Aufsatz von 1994 einer grundsätzlichen Kritik. Als Hauptproblem galt ihm, dass Jugendpolitik im politischen System der Bundesrepublik Deutschland zwar ein eigenes Teilsystem darstellt, dass aber Jugend darin nur unter den Aspekten des Schutzes, der Hilfe sowie der Loyalitätssicherung firmiere – während über wesentliche Parameter des Aufwachsens von Jugendlichen in anderen Ressorts entschieden werde, die außerhalb der Reichweite von Jugendpolitik liegen, wie z. B. der Sozialpolitik (man denke an die Hartz IV-Gesetzgebung) oder der Bildungspolitik (man denke an die Einführung von Studiengebühren oder des achtjährigen Gymnasiums).

Als ein wichtiges jugendpolitisches Vermächtnis – wenn dieser Begriff angesichts der Präsenz Walter Hornsteins angebracht ist – kann eine Aussage gelten, die sich in einem Interview aus Anlass seines 75. Geburtstags findet. Politik, so heißt es dort, hat etwas „mit dem Aufrechterhalten einer humanen Form der Gesellschaft gegenüber den enthumanisierenden Entwicklungen, die wir heute haben, zu tun.“ Und aus dem Kontext wird deutlich, dass mit Enthumanisierung die zunehmende „Dominanz der technologisch-ökonomischen Entwicklung“ gemeint ist, die dazu führe, „dass Jugend nur noch als flexibel einsetzbarer Träger von Kompetenzen und Qualifikationen“ gefragt sei. Und Hornstein fährt fort: „Wenn Jugendpolitik sich so versteht, ist sie Gesellschaftspolitik und hat nicht nur die Frage zum Gegenstand, was machen wir mit der sozialen Gruppe Jugend, damit sie nicht auffällig wird. Es geht dann um die *Form der Gesellschaft*, das heißt: Nötig sind ein Zukunftsentwurf der Gesellschaft und Vorstellungen darüber, welche Rolle die Jugend darin zu spielen hat.“¹

Für diese Mahnung und sein gesamtes Wirken als Erziehungswissenschaftler sind wir Walter Hornstein zu großem Dank verpflichtet. Wir freuen uns deshalb sehr, ihm heute die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zu verleihen, und wünschen ihm beruflich und persönlich alles Gute.

¹ Jugendpolitik – wider ihren Ruf verteidigt. Walter Hornstein im Gespräch mit Werner Schefold und Wolfgang Schröer. In: *Diskurs* 2004/2, 45–55, hier S. 51f.